

beiten. „Wir setzen auf anerkannte Organisationen, die ihre Angebote auf die einzelnen Schulen abstimmen“, sagte Herbert Rotter, Leiter der Robert-Schuman-Schule.

Bei der Stadt wird eine eigene Koordinierungsstelle eingerichtet – an der Verknüpfung von Schulen und Organisationen habe es bislang

- Mittelschulen in Kempten**
- An der Hofmühle, 397 Schüler
  - Auf dem Lindenberg 214 Schüler
  - Wittelsbacherschule, 262 Schüler
  - Robert-Schuman-Schule, 261 Schüler

Stand 8. Oktober 2013



Schüler der Robert-Schuman-Schule präsentierten gestern auf Schautafeln, was sie im vergangenen Jahr beispielsweise beim Bau der Rundbank für den Innenhof erlebt haben. Unser Bild zeigt (von links) Sozialpädagogen Georg Holzmann und von der 9a Christopher Wegrath und Arshad Bangee. Foto: Jochen Sentner

nerin Antje Schlüter erklärte, müssten sich die Anwohner zuvor einigen, damit die Einfahrt in das neue Baugebiet verbreitert werden kann.

Denn an der Einmündung zur Leubaser Straße rücken die bestehenden Anwesen zu dicht an die Straße heran. So könnten sich laut Schlüter an der Stelle kaum zwei Fahrzeuge begegnen. Sollten im hinteren Bereich weitere Wohnhäuser entstehen, müsse die Zufahrt breiter ausfallen. Und dafür müssen die Eigentümer Grund abtreten.

Für die neue Bebauung haben die Planer rund zehn Baufenster festgelegt, in denen zum Teil aber auch mehrere Wohneinheiten möglich sind. Erschlossen wird das Gebiet neben der Tannergasse durch eine kleine Stichstraße Richtung Norden. Weitere Details erläuterte die Leiterin des Stadtplanungsamts:

- **Die Hangkante** im Norden muss von der Bebauung freigehalten wer-



QUELLE: STADT KEMPTEN

AZ INFOGRAFIK: MIB

den. Ein Abstand von 30 Metern ist einzuhalten.

- **Das Wasserschutzgebiet** im Osten erfordert ebenfalls einen Sicherheitsabstand.

- **Als Ausgleichsfläche** für den Eingriff in die Landschaft soll das Regenrückhaltebecken im Norden naturnah gestaltet werden.

- **Die vielbefahrene Leubaser Stra-**

**ße** macht einen Lärmschutz in Teilen des Baugebiets notwendig. So sind an einigen Häusern Schallschutzfenster vorgeschrieben.

Die Mitglieder des Ausschusses billigten einhellig die Planung. Stimmt am Donnerstag auch der Gesamtstadtrat zu, wird die Bauplanung öffentlich ausgelegt. Dann können die Bürger mitreden. (sf)

Allgäuer Zeitung, Kempten

09.10.2013

# Das Pflegeheim war ihr Todesurteil

**NS-Zeit** 2333 Kranke wurden in Irsee und Kaufbeuren getötet – An Walburga Keßler soll nun ein Stolperstein erinnern

VON RALF LIENERT

**Kempten/Burgberg** 2333 Menschen fanden während der NS-Zeit in den Krankenanstalten Kaufbeuren und Irsee einen gewaltsamen Tod. Unter den Ermordeten war Walburga „Wally“ Keßler. Ihr Urgroßneffe, Matthäus Kessler aus Kempten, hat ihr Schicksal nachgezeichnet. Jetzt möchte er mit zwei „Stolpersteinen“ in Kempten und ihrem Geburtsort Burgberg an sie erinnern.

Der 35-jährige Kemptener hat sich acht Jahre intensiv mit der Fa-

miliengeschichte auseinandergesetzt. Die Spurensuche führte ihn vom Allgäu in die USA (sein Großvater stammt aus South Carolina) und zurück nach Burgberg. Erst dort stieß er auf das Schicksal seiner Urgroßtante Walburga „Wally“ Keßler. Sie wurde heute vor 95 Jahren in Burgberg geboren und am 31. Juli 1944 in Irsee getötet.

Walburga war die Tochter von Adolf Keßler und Julianna „Julie“ Schmid und wurde am 10. Oktober 1918 in der St. Ulrich-Kirche in Burgberg getauft. Aus Erzählungen

in der Familie erfuhr Kessler, dass Walburga wegen ihrer Lähmung stets von der Mutter getragen wurde. Doch die Mutter starb 1928 im Alter von 43 Jahren. Walburga hatte fünf Geschwister, von denen sie aber im Alter von zehn Jahren getrennt wurde.

Wegen ihrer Lähmung wurde sie am 7. Januar 1929 in das Jesuheim in Lochau eingewiesen. Familienforscher Kessler fand heraus, dass seine Großmutter Inge lange Kontakt zu Walburga hielt und diese auch in Lochau besuchte. Dort verbrachte

sie insgesamt zwölf Jahre, ehe sie am 27. Februar 1941 – für die Familie sehr plötzlich – in die Gau-Heil- und Pflegeanstalt Valduna bei Rankweil verlegt wurde. Von dort wurde sie vier Wochen später in die Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol gebracht und kam am 22. April 1941 nach Kaufbeuren-Irsee.

Rosa Kitzinger, eine Schwester von Walburga, machte sich sogar noch auf die Suche nach der plötzlich Verlegten und fand sie auch. Doch das rettete Walburga nicht vor dem gewaltsamen Tod. Dieser er-

folgte in der Regel durch hohe Medikamentendosierung oder durch Verhungern.

## Initiative Stolpersteine

Bundesweit erinnern „Stolpersteine“ an die Opfer der NS-Zeit. Dazu werden Messingplatten mit Namen, Lebensdaten und dem Schicksal der Opfer versehen und im Boden eingelassen. In Kempten wurden mittlerweile 22 Stolpersteine verlegt.



# Das Pflegeheim war ihr Todesurteil

**NS-Zeit** 2333 Kranke wurden in Irsee und Kaufbeuren getötet. An Walburga Keßler erinnert nun ein Stolperstein vor ihrem Geburtshaus

**Burgberg/Ostallgäu** 2333 Menschen fanden während der NS-Zeit in den Krankenanstalten Kaufbeuren und Irsee einen gewaltsamen Tod. Unter den Ermordeten war Walburga „Wally“ Keßler. An sie erinnert nun ein Stolperstein vor ihrem Geburtshaus in Burgberg in der Altbürgermeister-Köberle-Straße 2. Ihn verlegte Günter Denning, Initiator der Stolpersteinbewegung, persönlich vor Vertretern des Vereins, des Gemeinderats, des Bezirks Schwaben, des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, des Schwäbischen Tagungs- und Bildungszentrums Kloster Irsee sowie einigen Bürgern.

Keßlers Schicksal zeichnete ihr Urgroßneffe, Matthäus Kessler nach: Der 35-jährige Kemptener hat sich acht Jahre intensiv mit der Familiengeschichte befasst. Die Spurensuche führte ihn vom Allgäu in die USA – sein Großvater stammt aus South Carolina – und zurück nach Burgberg. Erst dort stieß er auf das Schicksal seiner Urgroßtante Walburga Keßler. Sie wurde am 9. Oktober 1918 in Burgberg geboren und am 31. Juli 1944 in Irsee getötet.

Walburga war die Tochter von Adolf Keßler und Julianna „Julie“ Schmid und wurde am 10. Oktober 1918 in der St. Ulrich-Kirche in Burgberg getauft. Aus Erzählungen in der Familie erfuhr Kessler, dass Walburga wegen ihrer Lähmung stets von der Mutter getragen wurde. Doch diese starb 1928 im Alter von 43 Jahren. Walburga hatte fünf Geschwister. Von denen wurde sie im Alter von zehn Jahren getrennt.



**Der Initiator der Stolpersteinbewegung Günter Denning verlegte persönlich den Stolperstein für Walburga Kessler vor ihrem Geburtshaus.** Fotos: Günter Jansen

Wegen ihrer Lähmung wurde sie am 7. Januar 1929 in das Jesuheim in Lochau eingewiesen. Familienforscher Kessler fand heraus, dass seine Großmutter Inge lange Kontakt zu Walburga hielt und diese auch in Lochau besuchte. Dort verbrachte sie insgesamt zwölf Jahre, ehe sie am 27. Februar 1941 – für die Familie sehr plötzlich – in die Gau-Heil- und Pflegeanstalt Valduna bei Rankweil verlegt wurde. Von dort wurde sie vier Wochen später in die Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol gebracht und kam am 22. April 1941 nach Kaufbeuren-Irsee.

Rosa Kitzinger, eine Schwester von Walburga, machte sich sogar noch auf die Suche nach der plötzlich Verlegten und fand sie auch. Doch das rettete Walburga nicht vor dem gewaltsamen Tod. Dieser erfolgte in der Regel durch hohe Medikamentendosierung oder durch Verhungern. Übrigens hatte die Familie Keßler altes Walser Heimatrecht im Kleinwalsertal: Franz Leopold Keßler, der Urururgroßvater von Matthäus Kessler, stammte aus Riezlern. (*li/gj/kk*)



**Vor ihrem Geburtshaus in Burgberg erinnerten mehrere Menschen an Walburga Keßler mit einem Gebet rund um den Stolperstein. Darunter 3. Bürgermeister Max Uhlemayr, Adelheid Weigl-Gosse (Seelsorgerin am Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren), Dr. Stefan Reissauer (Leiter des Schwäbischen Tagungs- und Bildungszentrums Kloster Irsee) sowie Johann-Georg Gauter und Martin Huss vom Verein Stolpersteine.**

## Hintergrund

● **Das Euthanasie-Programm** der Nationalsozialisten pervertierte den Begriff Sterbehilfe für unheilbar Kranke: Vor dem Hintergrund der Rassenideologie und sozialdarwinistischem Gedankengut war die Euthanasie das erste systematische Vernichtungsprogramm der Nazis. Besonders missgebildete oder an Geisteskrankheiten leidende Menschen wurden als „lebensunwert“ eingestuft. Mithilfe von Giftspritzen, Gas, Schusswaffen oder durch medizinische Experimente

kamen von 1939 bis 1945 etwa 130 000 Personen um. In der Nazi-Terminologie wurde von „Gnadentod“ gesprochen.

● **Stolpersteine** erinnern bundesweit an die Opfer der NS-Zeit. Dazu werden Messingplatten mit Namen, Lebensdaten und dem Schicksal der Opfer versehen und im Boden eingelassen. (*ioa/li*)

➤ **Informationen im Internet:** [www.stolpersteine.de](http://www.stolpersteine.de)



# Das „Pflegeheim“ war ihr Todesurteil

**Nazi-Terror** An Walburga Kessler erinnert ein Stolperstein in Kempten.  
Deutschlandweit werden bis zu 440 pro Monat verlegt

**Burgberg/Ostallgäu** 2333 Menschen fanden während der NS-Zeit in den Krankenanstalten Kaufbeuren und Irsee einen gewaltsamen Tod. Unter den Ermordeten war Walburga „Wally“ Kessler. An sie erinnert nun ein Stolperstein vor ihrem Geburtshaus in Burgberg in der Altbürgermeister-Köberle-Straße 2.

Im Zusammenhang mit der Verlegung erklärte der Initiator Gunter Demnig, dass er bis Januar 2015 ausgebucht ist. „Wir können pro Monat 440 Steine herstellen und verlegen. Unser Bildhauer Michael Friedrichs-Friedländer schlägt jeden Buchstaben mit der Hand in das Messing ein. Ich verlege alle Steine selbst.“ Für Herstellung und Verlegung verlangt der Kölner Künstler 120 Euro. Bei den jüngsten drei Terminen in Kempten, Hellengerst und Buchenberg waren es zwölf Steine, macht also 1440 Euro.

Kesslers Schicksal zeichnete ihr Urgroßneffe, Matthäus Kessler nach: Der 35-jährige Kemptener hat sich jahrelang intensiv mit der Familiengeschichte, die mit seinem Urururgroßvater Franz Leopold

Kessler ins Walsertal reicht, befasst. Die Spurensuche führte ihn vom Allgäu in die USA – sein Großvater stammt aus South Carolina – und zurück nach Burgberg. Erst dort stieß er auf das Schicksal seiner Urgroßtante Walburga Kessler. Sie wurde am 9. Oktober 1918 in Burgberg geboren und am 31. Juli 1944 in Irsee getötet.

Aus Erzählungen in der Familie erfuhr Kessler, dass Walburga we-



Der Initiator der Stolpersteinbewegung Günter Demnig verlegte persönlich den Stolperstein für Walburga Kessler vor ihrem Geburtshaus. Fotos: Günter Jansen

gen ihrer Lähmung stets von der Mutter getragen wurde. Doch diese starb 1928 im Alter von 43 Jahren. Walburga hatte fünf Geschwister. Von denen wurde sie im Alter von zehn Jahren getrennt. Wegen ihrer Lähmung wurde sie am 7. Januar 1929 in das Jesuheim in Lochau eingewiesen. Familienforscher Kessler fand heraus, dass seine Großmutter Inge lange Kontakt zu Walburga hielt und diese auch in Lochau besuchte. Dort verbrachte sie zwölf Jahre, ehe sie am 27. Februar 1941 – für die Familie plötzlich – in die Gau-Heil- und Pflegeanstalt Valduna bei Rankweil verlegt wurde. Von dort wurde sie vier Wochen später in die Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol gebracht und kam am 22. April 1941 nach Kaufbeuren-Irsee.

Rosa Kitzinger, eine Schwester von Walburga, machte sich noch auf die Suche nach der plötzlich Verlegten und fand sie auch. Doch das rettete Walburga nicht vor dem gewaltsamen Tod. Dieser erfolgte in der Regel durch hohe Medikamentendosierung oder durch Verhungern. (li)



30.08.2014

# Das „Pflegeheim“ war ihr Todesurteil

**Nationalsozialismus** Walburga Keßler wurde 1944 in der Krankenanstalt Irsee ermordet. Ein Gedenkstein auf dem BKH-Gelände wurde nachträglich um ihren Namen ergänzt

**Irsee/Burgberg** 2333 Menschen wurden während der NS-Zeit in den Krankenanstalten Kaufbeuren und Irsee ermordet. Unter den Opfern war Walburga „Wally“ Keßler. Sie wurde am 9. Oktober 1918 in Burgberg geboren und am 31. Juli 1944 – im Alter von erst 25 Jahren – in der Irseer Einrichtung getötet.

Ihr Name wurde im März – 70 Jahre nach ihrem Tod – nachträglich in den Gedenkstein an die über 2000 Euthanasie-Opfer, der sich auf dem BKH-Gelände in Kaufbeuren befindet, eingraviert. Außerdem erinnert seit ein paar Wochen ein sogenannter Stolperstein vor ihrem Geburtshaus in Burgberg (Oberallgäu) an sie. Stolpersteine ist ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Mit diesen Gedenktafeln soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Die Stolpersteine sind quaderförmige Betonsteine, auf deren Oberseite sich eine individuell beschriftete Messingplatte befindet.

Keßlers Schicksal zeichnete ihr Urgroßneffe, Matthäus Kessler nach: Der 35-jährige Kemptener hat sich jahrelang intensiv mit der Familiengeschichte, die mit seinem Urururgroßvater Franz Leopold Keßler ins Walsertal reicht, befasst. Die Spurensuche führte ihn vom Allgäu in die USA – sein Großvater stammt aus South Carolina – und zurück nach Burgberg. Erst dort stieß er auf das Schicksal seiner Urgroßtante Walburga Keßler.

## Lähmung als Stigma

Aus Erzählungen in der Familie erfuhr Kessler, dass Walburga wegen ihrer Lähmung stets von der Mutter getragen wurde. Doch diese starb 1928 im Alter von 43 Jahren. Walburga hatte fünf Geschwister. Von denen wurde sie im Alter von zehn Jahren getrennt. Wegen ihrer Lähmung wurde sie am 7. Januar 1929



**Walburga K. 1918 - 1944:** Nachträglich wurde der Name von Walburga Keßler aus Burgberg (Oberallgäu) in den Gedenkstein an die über 2000 Euthanasie-Opfer, der sich auf dem BKH-Gelände in Kaufbeuren befindet, eingraviert.

Fotos: Kessler

in das Jesuheim – Pflegeanstalt für Unheilbare – in Lochau (bei Brengenz) eingewiesen.

Familienforscher Kessler fand heraus, dass seine Großmutter Inge lange Kontakt zu Walburga hielt und diese auch in Lochau besuchte. Walburga verbrachte dort zwölf Jahre, ehe sie am 27. Februar 1941 – für die Familie plötzlich – in die

Gau-Heil- und Pflegeanstalt Valduna bei Rankweil verlegt wurde. Von dort wurde sie vier Wochen später in die Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol gebracht und kam am 22. April 1941 erst nach Kaufbeuren und später nach Irsee.

Rosa Kitzinger, eine Schwester von Walburga, machte sich noch auf die Suche nach der plötzlich Verleg-

ten und fand sie auch. Doch das rettete die damals 25-jährige Walburga nicht vor dem gewaltsamen Tod. Dieser erfolgte in der Regel durch hohe Medikamentendosierung oder durch Verhungern.

Matthäus Kessler hat im Rahmen der Ahnen-Forschung seit dem Jahr 2000 zahlreiche Dokumente gesammelt, um den Lebens- und Leidens-

weg seiner Urgroßtante aufzuschreiben. Es bedeutet ihm viel, dass nachträglich der Name seiner Vorfahrin verewigt wurde. Unterstützung bekam er dabei unter anderem von Dr. Albert Putzhammer, Ärztlicher Direktor des BKH, und Pastoralreferentin Adelheid Weigl-Gosse, welche die Gravur trotz technischer Probleme bejahten. (li/cg)